Tutor Nr. 273410T

Magische Post

Magische Post

Nest of Boxes

Das sog. „Fünffache Kästchen" ist ein Klassiker der Zauberkunst. Es sind fünf ineinandersteckende und einzeln mit Gummiringen verschnürte Kästchen (aus Holz, manchmal auch aus Pappe oder aus Kunststoff gefertigt). Im Innersten dieser Kästchen erscheint ein Gegenstand, den der Vorführende vorher verschwinden ließ.

Dieses Kunststück existiert auch in Bühnenform, mit ganz großen Kästen, die in einem größeren Saal wesentlich besser wirken als die kleinen Schatullen, die aus einiger Entfernung kaum mehr sichtbar sind. Der Effekt:

Der Künstler leiht sich vom Publikum verschiedene persönliche Gegenstände wie Ringe, Uhren, Füllfederhalter oder sonstige Sachen, die die Zuschauer bei sich tragen. Die so gesammelten Gegenstände läßt er verschwinden, dann wird plötzlich ein großes, verschnürtes Paket auf die Bühne gebracht. Der Künstler öffnet es und es kommt eine große Kassette zum Vorschein. Diese wird auch geöffnet und sie gibt ihren Inhalt, eine etwas kleinere Kassette, frei. Aus dieser wird eine noch kleinere herausgenommen und so weiter, bis schließlich 5 bis 7 ineinandersteckende Kassetten erscheinen. Die letzte, innerste Kassette wird einem Zuschauer gereicht; er öffnet sie und findet darin die vorhin verschwundenen Gegenstände, die dann den Eigentümern zurückgegeben werden.

Nun, es gibt verschiedene Methoden und Ausführungen für dieses Kunststück: Solche mit einem Assistenten, aber auch solche, die keinen Assistenten benötigen. Es gibt komplizierte Methoden, aber auch sehr einfache, auch solche (wie z.B. die von Astor), die umringt, also auch im Nachtklub vorgeführt werden können.

Die Methoden

Das Problem bei diesem Kunststück ist, wie man den betreffenden Gegenstand (oder die Gegenstände) in das Innere von mehreren ineinandergeschachtelten Behältern befördern kann. Bei den verschiedenen Ausfüh-

rungen dieses Kunststückes in der Fachliteratur und im magischen Fachhandel werden drei verschiedene Arten der Tricktechnik verwendet:

1. Gleichzeitiges Schließen
2. Trichtermethode
3. Nachträgliches Laden

1. Methode

Das gleichzeitige Schließen

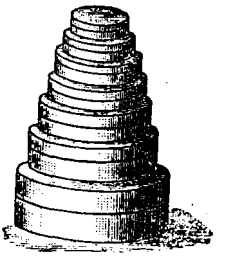
Der Trick besteht darin, daß alle Behälter, obwohl ineinandergeschachtelt, offen stehen und erst, nachdem der Gegenstand in das innerste Behälter gelegt wurde, alle auf einmal geschlossen werden.

Die älteste Ausführung stammt noch aus dem 19. Jahrhundert. Es sind fünf aus Holz gedrechselte runde Dosen. Jede Dose besteht aus einem Unterteil und einem Deckel. Die Größe der einzelnen Dosen ist so bemessen, daß sie ziemlich dicht ineinanderpassen.

Vor der Vorführung werden alle Unterteile ineinandergelegt und ebenso die Deckel (Abb. 1 **a** – **b**). Die so vorbereiteten zwei Stapel liegen nebeneinander, mit der Öffnungen nach oben, auf dem Tisch oder in einem Behälter, auf jeden Fall für die Zuschauer nicht sichtbar.

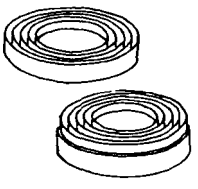
Bei der Vorführung wird ein Gegenstand (meistens eine gekennzeichnete Münze oder ein Fingerring) zum Verschwinden gebracht. Das heißt, er wird changiert (scheinbar aus der rechten Hand in die linke gelegt, in Wirklichkeit in der rechten Hand zurückgehalten – palmiert), und die rechte Hand (mit dem palmierten Gegenstand) greift nach der Dose. Der Gegenstand wird in den innersten Unterteil gelegt, die ineinandersteckenden Deckel aufgenommen und umgekehrt über die Unterteile gelegt. Durch leichtes Schütteln passen sich die Deckel den Unterteilen an und jetzt kann man sie alle, mit leichtem Druck von oben, auf einmal schliessen (Abb. 2). Die geschlossene Dose wird zum Vorschein gebracht und einem Zuschauer zum Aufbewahren gegeben.

Das Publikum vermutet den Gegenstand in der linken Hand, so wird die Dose nicht verdächtig. Nachdem die linke Hand geöffnet wurde, demonstrierend, daß der Gegenstand (Münze, Ring etc.) verschwunden ist, darf der Zuschauer, der die Dose hält, diese öffnen. Nacheinander kommen immer kleinere Dosen zum Vorschein, die aufeinandergestapelt werden, was die Menge gut demonstriert (Abb. 3), und schließlich wird in der innersten (kleinsten) Dose der vorher verschwundene Gegenstand entdeckt.

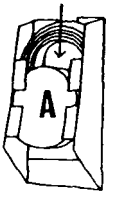


3

Was das Verschwinden des Gegenstandes betrifft, muß nicht unbedingt das Changieren angewandt werden. Für Münzen und Ringe wird mit Vorliebe das sogenannte Schüttelkästchen verwendet, es gibt aber viele verschiedene Methoden und Apparate, mit denen man Gegenstände verschwinden lassen kann.



4



5

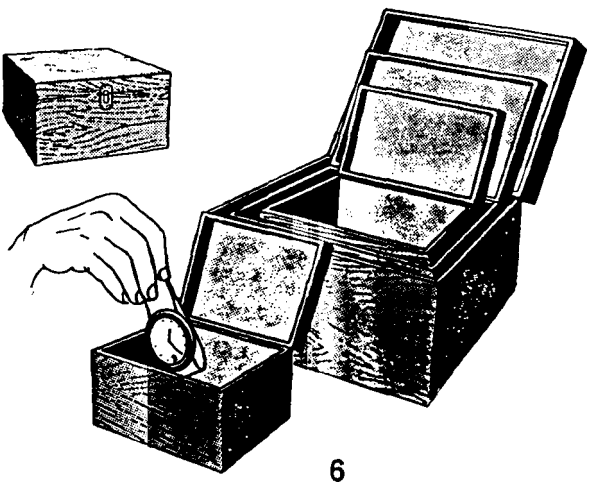
Die runden Ringdosen wurden vor kurzem von einer japanischen Firma in sehr schöner, farbiger Kunststoffausführung hergestellt. Diese Ausführung wurde durch ein nützliches Hilfsmittel verbessert, was das gleichzeitige Schließen der Dosen sehr erleichtert. Auch hierbei werden sowohl die Unterteile als auch die Deckel ineinandergeschachtelt (Abb. 4), sie werden aber in ein ebenfalls aus Kunststoff hergestelltes Hilfsmittel, eine Art Halterung, gegeben, das die beiden Teile etwas versetzt in zwei Abteilungen aufnimmt (Abb. 5). Die Halterung wird dann in die Hosentasche oder hinter einen deckenden Gegenstand gestellt.

Wenn man nach den Dosen greift, wird der Gegenstand in den innersten Unterteil gelegt, die Deckel werden mit dem Zeigefinger nach oben gezogen, bis sie mit den Unterteilen abschließen, und dann werden beide Teile zwischen dem Daumen und Zeigefinger zusammengedrückt. Alles weitere geschieht wie bei der vorhergegangenen Ausführung.

Anfang des XX. Jahrhunderts haben Zauberapparatefirmen eine Ausführung der sich gleichzeitig schließenden Kästchen auf den Markt gebracht.

Es waren fünf rechteckige, ineinanderpassende Kästchen mit sich selbständig schließenden Deckeln. Sie waren für die Aufnahme größerer Gegenstände wie Taschenuhren, Brillen, Brieftaschen usw. geeignet. Nachdem man den „verschwundenen" Gegenstand heimlich in das innerste der ineinandersteckenden Kästchen fallen ließ, hat man alle geöffneten Deckel gleichzeitig geschlossen. Der in jedes Kästchen eingebaute Schließmechanismus hielt den Deckel sofort fest und der Deckel ließ sich dann nur mit einem Schlüssel öffnen.

Die sehr schön und präzise aus Edelholz gearbeiteten Kästchen (Abb. 6), mit einwandfrei arbeitendem Mechanismus waren eine Zierde für jede Zaubervorführung; heute wären sie wahrscheinlich unbezahlbar. Leider sind sie aus dem Repertoire der Zauberkünstler verschwunden. Der eine Grund hierfür war der auch für damalige Zeiten hohe Preis, wesentlich wichtiger war aber die Tatsache, daß das gemeinsame Schließen der Verschlüsse ein nicht unerhebliches Geräusch verursachte, was mit lauter Musik oder lautem Sprechen zu übertönen war.



6

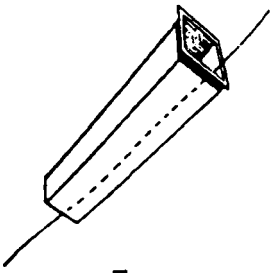
2. Methode

Trichter

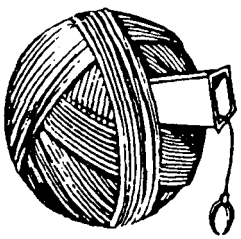
Ein beliebtes Kunststück (leider in der letzten Zeit selten gesehen) ist, einen geliehenen Ring in die Mitte eines Wollknäuels zu zaubern. So überraschend und unerklärlich der Effekt für das Publikum ist, so einfach ist die Lösung:

Es wird ein aus Metall gefertigter Trichter verwendet, wie in Abb. 7 dargestellt. Das eine Ende eines langen Wollfadens wird durch den Trichter

geführt und am breiten Ende des Trichters festgehalten. Der Rest des Fadens wird um das schmale Ende des Trichters gewickelt, bis ein großen Knäuel entsteht (Abb. 8). Das ist die ganze Vorbereitung.



7



8

Bei der Vorführung leiht sich der Magier einen Ehering, den er heimlich gegen einen falschen Ring austauscht, mit dem er einige Manipulationen ausführt. Der echte Ring wird unauffällig auf den Tisch abgelegt, von wo ihn der Assistent unbemerkt mitnehmen kann. Hinter den Kulissen bindet er den Ring an das aus dem Trichter herausragende Ende des Knäuels und läßt ihn durch den Trichter in die Mitte des Knäuels gleiten. Der Trichter wird aus dem Knäuel herausgezogen und die Öffnung, die der Trichter zurückließ, mit den Fingern „wegmassiert".

Der Assistent bringt den Knäuel auf die Bühne und stellt ihn gut sichtbar in ein großes Glas. Erst jetzt läßt der Magier den Ring (natürlich den falschen) verschwinden. Der Eigentümer des Ringes wird jetzt gebeten, das freie Ende des Knäuels zu ergreifen, und den Faden aus dem Glas herauszuziehen. Zu allgemeiner Überraschung erscheint am Ende des Fadens der „verschwundene" Ring.

Dieser Trick ergab eine Idee: Wenn man einen Gegenstand mit dem Trichter in einen Wollknäuel befördern kann, warum sollte man ihn nicht mit einem ebensolchen Hilfsmittel auch in mehrere ineinandergeschachtelte Dosen oder Kassetten befördern können? So entstand dann die nächste Generation der Magischen Post.

Eine Version war folgende: Eine kleine Dose wurde mit mehreren Gummiringen verschlossen, zuvor wurde aber das Ende einer flachen, trichterförmigen Röhre in die Dose geschoben. Der Druck der Gummiringe hielt den Trichter in der Dose fest. Dann wurde das Ganze in einen kleinen Stoffbeutel gesteckt, so daß der Trichter auch aus dieser herausragte, und der Beutel wurde etwas unterhalb der Öffnung mit einem weiteren

Gummiring verschlossen. Das ganze wurde dann in einen Hut oder anderen Behälter plaziert.

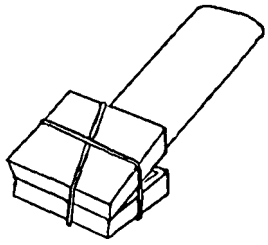
Nachdem der Vorführende einen geliehenen Gegenstand (Münze oder Ring) changiert und den Gegenstand heimlich in die Palmage genommen hatte, griff er mit der palmierenden Hand in den Hut und holte den Beutel hervor. Zuvor aber ließ er den Gegenstand in den Trichter fallen, den er aus dem Beutel herauszog und im Hut zurückließ. Der Zug der Gummiringe schloß die Dose und ebenso den Hals des Beutels, den man jetzt einem Zuschauer überreichen konnte. Er öffnete den Beutel, fand darin eine verschlossene Dose, öffnete auch diese und darin befand sich der vorher verschwundene Gegenstand.

Die aufs weiteste verbreitete (und vielleicht auch populärste) Version dieses Genres ist das

Fünffache Kästchen

Es sind fünf kleine, ineinanderpassende Kästchen, das eine immer etwas kleiner als der vorherige. Das Oberteil (Deckel) ist genauso groß wie das Unterteil und läßt sich an kleinen Scharnieren öffnen. Die Kästchen sind aus Holz gefertigt, die billigere Sorte wird aus Pappe hergestellt. Die Größe der Kästchen variiert, die Kantenlänge der größten ist meistens nicht größer als 12 cm. Weiterhin gehören dazu einige Gummiringe, sowie eine flache Metallröhre, die als Trichter dient.

Vorbereitung



9

Öffnen Sie das kleinste (innerste) der fünf Kästchen und stecken Sie das Ende der trichterförmigen Röhre hinein. Schließen Sie das Kästchen soweit es geht und legen zwei Gummiringe um das Kästchen (Abb. 9).

Legen Sie dieses Kästchen in das nächstgrößere Kästchen (das Hilfsmittel ragt auch aus diesem heraus) und sichern Sie auch dieses mit zwei Gummiringen. Die beiden ineinandersteckenden Kästchen kommen dann in das dritte, das ebenso verschnürt wird, dann in das vierte und das fünfte (größte) Kästchen, das ebenfalls mit zwei Gummiringen gesichert wird. Es ist leicht einzusehen, daß, wenn man

eine Münze oder einen Ring in den Trichter wirft, diese sofort in das innerste Kästchen fällt; und wenn man nun den Trichter herauszieht, schließen sich infolge der Zugkraft der Gummiringe alle Kästchen gleichzeitig. Die Münze wurde im Bruchteil einer Sekunde in das innerste von fünf ineinandersteckenden und fest verschnürten Kästchen befördert.

Sie können das so vorbereitete Kästchen, mit der Trichteröffnung nach oben, in einen Zylinderhut, eine Schachtel oder in irgendeinen anderen Behälter stellen, wo es vor den Augen der Zuschauer vorerst verdeckt bleibt. Sie können es aber auch einfach, hinter irgendwelche deckenden Gegenstände, auf den Tisch stellen. Manche Zauberkünstler befestigen an der Trichteröffnung eine Sicherheitsnadel und hängen das Kästchen an dieser unter ihrer Jacke auf; die Spannung der Gummiringe hindert das Kästchen am Herunterfallen. Nachdem ein Gegenstand in den Trichter geworfen wurde, werden die Kästchen einfach nach unter abgezogen, der Trichter bleibt unter der Jacke verborgen hängen. Diese Methode ist aber nur für etwas größere Zauberkünstler geeignet (es ist die *Körpergröße* gemeint), weil unter der Jacke eines etwas kleinwüchsigeren Magiers das ziemlich große Kästchen auffällig auftragen würde.

Vorführung

Sie müssen dieses Kunststück **unbedingt** mit einem fremden, geliehenen Gegenstand, denn der Besitzer einwandfrei wiedererkennen kann, vorführen. Nur so ist die Wirkung des Kunststückes gewährleistet, denn sollte **irgendeine** (also nicht identifizierbare) Münze im innersten Kästchen erscheinen, würde das Publikum vermuten, daß diese Münze nicht mit der verschwundenen identisch ist, sondern von vornherein im innersten Kästchen war. Also nimmt man am besten einen Fingerring mit einer inneren Gravur, und wenn es eine Münze ist, muß diese unbedingt gekennzeichnet werden.

Der Eigentümer kann z.B. sein Monogramm einritzen, die Münze mit einem Filzschreiber kennzeichnen oder aber ein Selbstklebeetikett auf die Münze kleben und es unterschreiben usw. (Sie können auch eine Dame bitten, ihr Monogramm auf das Etikett zu schreiben und auch ihren Kosenamen. Das bringt immer Lacher. Dann sagen Sie ihr, sie soll auch ihre Telefonnummer aufschreiben. Wenn dann die Münze im Kästchen „wiedererschienen" ist und einwandfrei identifiziert wurde, stecken Sie die Münze ein und geben der Dame eine andere mit den Worten: *„Ihre Ori-*

ginalmünze behalte ich lieber – wegen der Telefonnummer. Hier haben Sie statt dessen eine andere.")

Sie lassen dann den geliehenen Gegenstand verschwinden. Welche Methode Sie anwenden, hängt von Ihren Fähigkeiten, Ihrem Repertoire, Genre und Stil ab. Es gibt sehr viele Methoden, einen kleinen Gegenstand durch Fingerfertigkeit oder mit Hilfe von mechanischen Hilfsmittel verschwinden zu lassen. Vielleicht am einfachsten ist es mit Hilfe eines sogenannten„Teufelstuches[1] oder eines Taschentuches mit einem in eine Ecke eingenähten Ring oder Münze. Das letztere ist nichts anderes, als ein normales Herrentaschentuch (wegen der Größe; ein Damentüchlein wäre zu klein), in dessen einer Ecke eine Münze oder ein billiger Simili-Ring (Modeschmuck) eingenäht ist. Das Verfahren gestaltet sich dann wie folgt:

10

Nehmen wir an, es handelt sich um einen Ring. Ergreifen Sie den geliehenen Ring mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand und nehmen Sie die Ecke des Tuches mit dem eingenähten Ring in dieselbe Hand, zwischen Zeige- und Mittelfinger. Der eingenähte Ring ist im Handinneren, das Tuch hängt vorne nach unten (Abb. 10). Ergreifen Sie mit der linken Hand die vorne herabhängende Ecke des Tuches und breiten Sie das Tuch über den Ring. Dann ergreifen Sie von oben, durch das Tuch, den Ring, aber den eingenähten. Den geliehenen lassen Sie in das Handinnere gleiten.

Bitten Sie den assistierenden Zuschauer, den Ring von oben, durch das Taschentuch festzuhalten. Sagen Sie: *„Bitte, halten Sie den Ring fest und lassen Sie ihn nicht los, bis ich es Ihnen sage!"* Sobald er den Ring ergriffen hat, lassen Sie diesen los; Ihre rechte Hand kommt erst jetzt unter dem Tuch hervor. Dann erfassen Sie mit der linken Hand die andere Hand des Zuschauers, führen sie zum Taschentuch unterhalb des Ringes und lassen das Tuch *„hier unten"* fest zusammenhalten, *„damit der Ring nicht herausfallen kann."* Dadurch erreichen Sie, daß der Zu-

---

[1] Siehe unseren Tutor „Nirwana"

schauer – da ja seine beiden Hände beschäftigt sind – nicht unter das Tuch greifen und entdecken kann, daß er einen falschen Ring hält.

Jetzt greifen Sie mit der rechten Hand, in der Sie den Ring halten, **ohne jegliche Hast**, nach dem fünffachen Kästchen. (Jede hastige Bewegung erweckt Verdacht; wenn Sie dagegen „normal langsam" nach dem Kästchen greifen, wird keiner auf Ihre Hand achten. Der Zuschauer hält ja den Ring fest!)

Sie greifen also, ständig plaudernd, nach dem Kästchen und lassen dabei den Ring in den Trichter fallen, den Sie sofort aus dem Kästchen herausziehen und im Behälter zurücklassen. Um das Klappern der sich schliessenden Kästchen zu vermeiden, können Sie einen Finger neben dem Trichter in die Kästchen schieben und ihn dann langsam herausziehen, damit sich die Kästchen leise schließen.

Holen Sie also, dabei ungerührt weiterplaudernd und ohne Hast, das Kästchen aus seinem Versteck und geben es einem Zuschauer zum Halten. Sagen Sie aber vorläufig nicht, wozu es dienen soll.

Dann ergreifen Sie eine herabhängende Ecke des Taschentuches und bitten den Zuschauer, den Ring bei „Drei" loszulassen. Zählen Sie laut *„Eins, Zwei, Drei"* und bei „Drei" reißen Sie das Tuch mit sanfter Gewalt aus der Hand des Zuschauers. Jeder erwartet das Klimpern des Ringes auf dem Boden – doch es geschieht nichts; der Ring ist verschwunden.

Teilen Se dem Eigentümer mit, daß sein Ring verschwunden ist, aber er bekommt als Entschädigung den Inhalt des Kästchens. Dabei haben Sie das Taschentuch seelenruhig in die Tasche gesteckt. Nehmen Sie ein Tablett zur Hand und stellen sich neben den Zuschauer, der das Kästchen hält, aber so, daß Sie ihn vorm Publikum nicht verdecken. Er entfernt die Gummiringe und Sie halten ihm das Tablett, damit er sie darauf ablegen kann. Es kommt ein etwas kleineres, ebenfalls verschnürtes Kästchen zu Vorschein. Sie übernehmen das große Kästchen auf dem Tablett und die Gummiringe, sowie alle nacheinander ausgepackten Kästchen auch. (Sie haben dann alles schön zusammen, brauchen die einzelnen Teile später nicht mühsam zusammenzusammeln.) Aus dem innersten Kästchen kommt dann der geliehene Ring zum Vorschein.

Lassen Sie **unbedingt** bestätigen, daß es tatsächlich der Original-Ring ist.

Damit ist eigentlich auch schon alles gesagt. Diese Art der Ausführung (Trichter) eignet sich leider nicht für größere Kästchen (Paketgröße), wie sie auf einer großen Bühne verwendet werden.

3. Methode

Nachträgliches Laden

Diese Methode wird bei vielen kleineren und fast allen großen Bühnenversionen der magischen Post angewandt. Hierbei wird die Ladung (der vorher verschwundene Gegenstand) erst in der letzten Sekunde in die verschnürten Kästen befördert. Das Grundprinzip ist bei allen diesen Ausführungen gleich: Das kleinste, innerste Kästchen ist nicht im Paket enthalten. Der Gegenstand wird in dieses Kästchen gegeben, das durch den fehlenden Boden des vorletzten (zweitkleinsten) Kästchens heimlich in dieses geschoben wird. Hierzu wurden, je nach der Art der Dosen bzw. Kästchen, verschiedene Strategien entwickelt.

Bei den kleinen runden Dosen ist das Verfahren wie folgt: Der Boden der zweitkleinsten Dose fehlt. Die Dosen werden (natürlich ohne Gummiringe) ineinandergeschachtelt, mit Ausnahme der kleinsten Dose, die **geöffnet** in der Tasche des Vorführeden oder auf dem Tisch durch irgendeinen Gegenstand verdeckt liegt. Der Vorführende gibt die Dosen einem Zuschauer. Während dieser mit dem Öffnen der einzelnen Dosen beschäftigt ist, greift der Vorführende mit der Hand, in der er den „verschwundenen" Gegenstand verborgen hält, in die Tasche (bzw. wo sich die kleinste Dose eben befindet), steckt den Ring oder die Münze in die Dose und stülpt den Deckel darüber.

Er assistiert nun dem Zuschauer beim Öffnen der Dosen, indem er ihm die jeweils nächstkleine Dose aus dem vorherigen herausnimmt, damit der Zuschauer die Teile der anderen Dosen ablegen kann. Die kleinste Dose hält der Vorführende in seiner halbgeschlossenen linken Hand palmiert. Wenn er die **vorletzte** Dose aus der vorherigen herausnimmt, stellt er diese **über** die Kleinste Dose in seiner linken Hand. Das heißt, die kleinste Dose gelangt unbemerkt durch den fehlenden Boden in die vorletzte Dose. Deren Deckel wird nun abgenommen. Der Vorführende nimmt die kleinste Dose heraus und überreicht diese dem Zuschauer, der sie öffnen darf und darin den „verschwundenen" Gegenstand wiederfindet. Währenddessen schließt der Vorführende die vorletzte Dose mit dem

Deckel, damit man den fehlenden Boden nicht sehen kann und packt alle Dosen weg.

Diese Version wurde bereits in verschiedenen Ausführungen hergestellt. Außer den runden (Pillen-) Dosen gibt es auch aus Kunststoff gefertigte Eier in verschiedenen Größen, die man ineinanderlegen kann. Diese Eier bestehen aus zwei Teilen und lassen sich in der Mitte öffnen; der obere Teil dient als Deckel. Bei dem zweitkleinsten Ei ist der untere Teil weggeschnitten, damit man das kleinste Ei von unten hineinpraktizieren kann. Hierbei muß man den unteren Teil mit der Hand abdecken, damit man nicht sieht, daß die Eiform etwas deformiert ist.

Besser ist es mit den bekannten russischen Puppen, die jeweils eine kleinere Puppe in ihrem Inneren verbergen. Bei manchen Ausführungen bestehen diese aus Holz gedrechselten (neuerdings auch aus Kunststoff hergestellten) Puppen aus fünf bis sieben Teilen. Die Technik ist bei diesen die gleiche: Der Boden der vorletzten Puppe ist ausgeschnitten.

11

Am einfachsten können Sie dieses Kunststück selbst herstellen, indem Sie in der Apotheke leere Pillendosen kaufen. Diese kleinen, runden Dosen gibt es in verschiedenen Größen für wenig Geld. Sie können damit beiderlei Methoden ausführen; die mit den gleichzeitig übergestülpten Deckeln oder die mit dem ausgeschnittenen Boden der zweitkleinsten Dose. Die letztere Methode kann man sogar mit den etwas höheren, für Salben bestimmten Dosen aus der Apotheke anwenden.

Kommen wir nun zu der Bühnenausführung (Abb. 11). Hierbei werden mehrere (5 bis 7), aus Holz gefertigte Kästchen verwendet. Jedes Kästchen kann mit einem Schlüssel verschlossen werden. Das größte Kästchen mißt etwa 20 x 30 x 40 cm, man kann die Größe jedoch beliebig gestalten.

Alle Kästchen (mit Ausnahme des kleinsten) werden ineinandergelegt und einzeln verschlossen. Das Ganze kann man noch in Papier einwickeln, so daß es wie ein Postpaket aussieht. Oft hängt dieses Paket während der ganzen Vorstellung gut sichtbar an der Decke der Bühne, bis das Kunststück an die Reihe kommt. Wenn die geliehenen Gegenstände verschwunden sind, schießt der Vorführende mit einem Revolver auf das Paket. Nach dem Öffnen des Paketes kommen die immer kleineren Kästchen zum Vorschein und das letzte enthält schließlich die vorher verschwundenen Gegenstände.

Manche Künstler lassen das Paket im geeigneten Moment bringen. Das geschieht so: Nachdem der Vorführende einige, vom Publikum entliehene Gegenstände „aus Versehen" verschwinden ließ und sich beim Publikum dafür entschuldigt, ertönt am Saaleingang der Schrei eines Assistenten: *„Hallo Maestro! Ein Paket ist für Sie angekommen!"* Der Vorführende wehrt ihn ab, er sei jetzt mit wichtigeren Dingen beschäftigt, doch dann siegt doch die Neugierde und er öffnet das Paket. Ein Kasten kommt zum Vorschein. Er wird geöffnet, daraus kommt ein etwas kleinerer Kasten, der wiederum einen noch kleineren in seinem Inneren beherbergt, usw., bis dann der kleinste Kasten zum Vorschein kommt. Dieser wird einem Zuschauer überreicht, der ihn öffnen darf und darin die vorher verschwundenen Gegenstände findet.

Oft wird es auch so gemacht, daß der Vorführende die geliehenen Gegenstände in ein kleines Kästchen gibt, das er in der Hand hält, während der Schrei des Postboten am Saaleingang ertönt. Natürlich richten alle Zuschauer ihre Blicke zum Schreihals, was dem Vorführeden Gelegenheit bietet, das Kästchen mit den Gegenständen in ein Falloch (Versenkung in der Tischplatte) fallen zu lassen und ein ebensolches, aber leeres Kästchen schnell in die Hand zu nehmen. Das erweckt den Anschein, daß die Gegenstände noch vorhanden waren, als das Paket ankam. Erst als es sich herausstellt, daß die Gegenstände verschwunden sind, wird das Paket geöffnet.

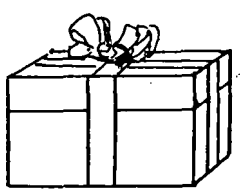
Wie kommt aber der kleinste Kasten in den anderen, und vor allem, wie kommen die Gegenstände in diesen Kasten? Nun, bei dem vorhin beschriebenen Ablauf stellt der Assistent das Paket auf einen anderen Tisch und nimmt den Tisch (den mit dem Falloch) hinter die Kulissen mit. Dort packt er die Gegenstände in den kleinsten Kasten, den er verschlossen in eine Vertiefung der Tischplatte stellt. Währenddessen ist der Vorführende mit dem Auspacken des Paketes beschäftigt. Der ganze Tisch ist schon

mit den einzelnen Kästen voll. Der Assistent bringt den leergeräumten Tisch auf die Bühne und das Auspacken wird jetzt auf diesem Tisch fortgeführt. Der vorletzte Kasten wird über die Vertiefung gestellt. Ein Hebemechanismus befördert jetzt den kleinsten Kasten nach oben, oder aber der Vorführende greift durch den fehlenden Boden des vorletzten Kastens durch und holt aus der Versenkung den letzten Kasten, den dann ein Zuschauer öffnen darf.

Wie auch immer die Gegenstände „verschwinden", sie bleiben irgendwo auf dem Tisch, in einem Falloch oder in einem Gerät (wie z.B. ein Changierbeutel), das zum Verschwindenlassen von Gegenständen dient. Der Assistent nimmt diese Gegenstände heimlich mit hinter die Kulissen, wo er sie in das kleinste Kästchen packt, das dann mit einem Tisch, der scheinbar nur zum Auspacken des Paketes dient, auf die Bühne gebracht wird.

Es ist schön, wenn die einzelnen Gegenstände auch einzeln in Geschenkpapier verpackt werden, was leicht geht, wenn die Papiere schon in der richtigen Form halbfertig vorbereitet sind, so daß man nur noch den den Gegenstand hineingeben und die letzte Öffnung verschließen muß. Damenringe können durch Seidenband an einen kleinen Blumenstrauß gebunden werden, der dann - zusammen mit dem Ring - der Dame, die den Ring verliehen hat, präsentiert wird.

Eine sehr schöne und überzeugende (auch von mir verwendete) Variante ist folgende: Die Kästen werden nicht mit einem Schloß verschlossen, sondern jeweils mit zwei breiten Seidenbändern kreuz und quer verbunden. Die Enden der Bänder werden oben zu einer schönen Schleife gebunden (Abb. 12). Da taucht aber die Frage auf, wie kann man das kleinste Kästchen von unten in das andere schieben, wenn der Weg durch das kreuz und quer verlaufende Band versperrt ist? Nun, die Sache ist ganz einfach: Beim vorletzten Kästchen laufen die Bänder nicht über den Boden. Sie sind einfach durchgeschnitten und an den inneren Seitenwänden des Kästchens festgeklebt. So bleibt der Zugang für das letzte Kästchen frei.

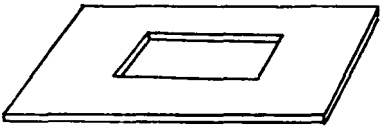


12

Es bleibt nur noch eine Sache zu erklären, der Hebemechanismus, der das letzte Kästchen nach oben, in das vorletzte Kästchen befördert. Früher, besonders in der ersten Hälfte des XX. Jahrhunderts, gab es solche

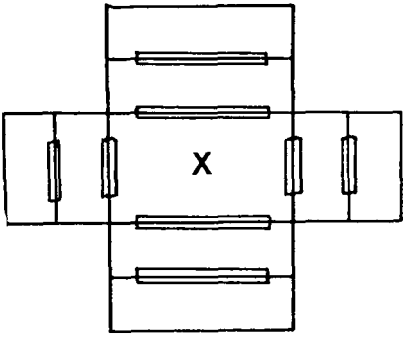
Mechanismen im Zauber-Fachhandel. Es waren ziemlich komplizierte Geräte, die herzustellen heute sehr kostspielig wäre. Ich habe eine einfache, aber einwandfrei funktionierende Vorrichtung entwickelt, die man fast umsonst herstellen kann:

Astor's Hebemechanismus

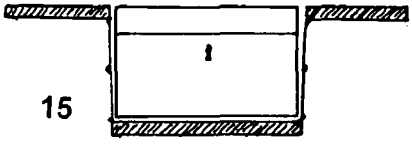


13

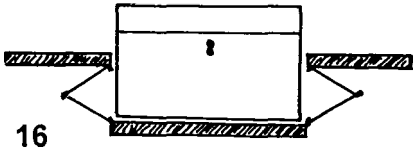
Es handelt sich dabei um ein Tablett mit eingebautem „Lift". Dieses ist eine einfache Holzplatte, in deren Mitte eine Öffnung, nur jeweils 2 mm breiter als der Grundriß des kleinsten Kästchens, ausgeschnitten wird (Abb. 13). Weiterhin werden 8 Streifen Pappe benötigt, die durch Leinenscharniere auf den ausgeschnittenen Teil der Grundplatte (X) geklebt werden (Abb. 14). Die freien Enden dieses Gebildes werden – ebenfalls durch Leinenscharniere – an die Ränder der Öffnung in der Grundplatte geklebt. So entsteht eine Versenkung, in die man das kleinste Kästchen stellen kann; die Oberfläche des Kästchens schließt plan mit der Oberfläche des Tabletts ab (Abb. 15). Wird von unten Druck auf diese Vorrichtung ausgeübt, wird das Kästchen senkrecht nach oben gehoben (Abb. 16). Das Tablett ist mit einem Tuch bedeckt, das so tief herunterhängt, daß der unten hängende Mechanismus des Tabletts verdeckt bleibt. Die Mitte des Tuches ist selbstverständlich entsprechend dem Loch im Tablett ausgeschnitten und ringsherum am Lochrand festgeklebt. Die aus dem Tablett herausgeschnittene Platte (**X**, die Bodenplatte der Vorrichtung) wird mit demselben Material, aus dem die Decke besteht, beklebt; wenn das Kästchen nach oben geschoben wird, füllt diese Platte das Loch im Tablett aus und macht es unsichtbar.



14



Querschnitt



Querschnitt

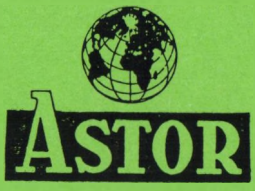
Bei der Vorführung gibt der Assistent hinter der Bühne die Gegenstände in das kleinste Kästchen, legt dieses in die Vertiefung des Tabletts und kommt mit dem Tablett in der Hand auf die Bühne. Der Vorführende stellt das vorletzte Kästchen auf dieses Tablett. Der Assistent drückt mit einer Hand den „Lift" nach oben; der Vorführende öffnet das vorletzte Kästchen und nimmt das kleinste Kästchen aus diesem heraus. Das Kästchen wird einem Zuschauer zum Öffnen überreicht, während der Assistent, das Tablett auf der Hand balancierend, mit der er den „Lift" nach oben gedrückt hat, von der Bühne trägt. So scheint er das Tablett einfach nur auf diese eine Hand gestellt zu haben, wodurch kamoufliert wird, daß er gleichzeitig den „Lift" nach oben gedrückt hat.

(Diese Vorrichtung darf für eigenen Gebraucht gebaut werden. Gewerbliche Herstellung bedarf einer schriftlichen Genehmigung des Verfassers.)

Bitte, behalten Sie das Geheimnis für sich! In Ihrem eigenen, aber auch im Interesse aller Anderen, die mit gutem Geld dafür bezahlt haben.

Copyright 1995 by Victor Jamnitzky-Astor, Wuppertal, Germany.

Notizen


ASTOR